Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Helden-Briefe

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

Leipzig, 1682

VD17 VD17 39:120561Q

Liebe Zwischen Graf Balduin und Judithen/König Carls in Franckreich Tochter

urn:nbn:de:bsz:31-132770

Visual Library

Es wolle dich erfreut in diese Stelle bringen/
Da dich empfangen kan Land / Freunde / Kind und Weib.
Es müsse Sicherheit entsprüssen auff den Wegen /
Dahin du setzen must den abgematten Fuß /
Und wo du wirst dein Haupt zu ruhen niederlegen/
Da rege sich zugleich der Seegensüberfluß.
Es müsse dich die Krafft gesunder Luft begleiten/
Die Dornen müssen nicht verfälschen deine Bahn /
Er lasse dich gesund in meine Stube schreiten/
Daß auff den Lippen ich die Rosen brechen kan!
Vor Freuden tritt mir ietzt das Wasser ins Gesichte/
Und rollet unvermerckt wie Perlen ûms Papier/
Ich weiß du hält'st das Wort nicht etwan vor Gerichte/
Sie Silben seyn verlescht/du schaust die Zeugen hier.
Dein Leitstern sey gegrüst! doch will ich Ihrentwegē/
Auff kein zu grosses Bett' immittelst seyn bedacht;
Denn wird die Liebe sich mit uns zu Bette legen/
So wird der kleine Raum bald werdē weit gemacht.

Liebe Zwischen Graf Balduin und Judithen/ König Carls in Franckreich Tochter.

BAlduin / sonst Eisern Arm genennet/ Graf oder nach der alten Arth / Forstmeister in

in Flandern / war nicht allein wegen seiner Leibesgestalt / sondern auch wegen seiner Fürtrefflichkeit in Rittermässigen Ubungen / einer von den Berühmtesten seiner Zeiten. König Carl in Franckreich / ingemein der Kahle geheissen / wie auch sein Sohn Ludovic / bedienten sich gedachten Heldens Tapfferkeit / in dem Kriege gegen die Nordmänner; Und die Saracenen erfuhren / daß er nicht minder wieder Aus- als Inländische Glück hatte. Bey dieser Gelegenheit konte er sich der Liebe nicht erwehren / wiewohl er seiner augebohrnen Hoheit nach / Augen und Hertz allezeit nach dem Purpur wendete / und ihm die Königs-Farbe der brennenden Liebe am meisten gefallen ließ. Die gröste Meisterin seiner Seele war Judith / hochgedachten König Carls Tochter. Er liebete sie als Fräulein in ihres Vatern Hofe / wiewohl in höchster Behutsamkeit / konte aber ihrer nicht eher theilhafftig werden / biß Adolph König in Engelland sie zu einer Frau / und der Todt ihres Gemahls sie zu einer Wittib gemacht hatte: Da denn die alten Funcken / bey Balduin wieder herfür brachen. Wie er nun sein Anliegen schrifftlich erfrischet / als erkühnte er sich diese Verwittibte inbrünstig zuersuchen / sich mit ehester Gelegenheit nach ihres Vatern Reich zumachen / da er dann / dafern es ihr nicht gäntzlich

entgegen/ Sie zuentführen sich entschlossen. Judith beantwortet seine Gedancken ziemlich kaltsinnig/redet von ungleichen Regungen Balduins und aller Männer/entschuldiget sich/daß sie ihm als ihrem alten Freunde/ besonders in diesem Wittiben-Stande/nicht mit mehrer Höffligkeit entgegen gehen könte/und giebt/ wiewohl in etwas tunckeler Arth zuschreiben/genugsam zuerrathen/daß sie ihm/ und seinem Vornehmen nicht gäntzlich zu wiederstreben gesonnen/massen dann sie sich auch bald darauff nach Franckreich auffmacht/ und ohne grossen Wiederstand entführet/ und Balduin vermählet worden ist.

Balduin an Judith.

WAn Judith durch den Dunst des Traurens etwas lesen/
Beschwemmt die heisse Fluth nicht gantz ihr schönes Licht/
So fall auf dessen Brief/ der stets ihr Knecht gewesen/
Ein angenehmer Blick/der Sinn und Siegel bricht.
Mein Weinen solte zwar zu deinen Thränen flüssen/
Und durch ein gleiches Ach begleiten deine Noth/
Es solte dieser Brief von nichts/ als Seufzen wissen/
Und bloß in dem bestehn/ ist denn dein Adolph todt?
Ich weiß/ich solte nicht die treuen Seuffzer stöhren/
Die ihrem Könige bezahlen wahre Schuld/

Doch

Doch heisse Liebe will nichts von Verzuge hören/
Du kennst ihr Feuer wohl/es ist voll Ungedult.
Und Judith dencke doch wer diesen Brief geschrieben/
Du weist es gar genung/es ist desselben Hand/
Der durch der Jahre Lauf dir rein und treu verblieben/
Ja stets gefochten hat vor deines Vatern Land.
Gedencke Königin an unsrer Jugend Flammen/
Wie mich das zarte Garn der schönen Augen fieng/
Wie uns offt unverhoft der Vater fand beysammen/
Da nichts als Lieb und Lust mit uns zu Rathe gieng.
Erwege/wie ich dich oft in den Morgenstunden/
Als der gekröhnte Lentz mit Bluhmen sich geziert/
Dich Bluhme dieser zeit bey Rosen habe funden/
Und deine Hand geküst/die hundert Lilgen führt/
Wie offt hab ich gesagt; von tausend Nachtigalen
Ist deiner Stimmen Klang/O Schöne/zugericht/
Wie schön auch die Natur kan die Granaten mahlē/
So gleichen sie gewiß doch deinen Lippen nicht.
Wie offte hab ich dir die flüchtigen Narzissen
Mit Rosen untermengt auff deine Brust gelegt?
Und hab aus Schertz gesagt: Ihr Bluhmen solt' es wissen/
Daß auch der Winter hier Euch gleichē Zierath hegt.
Daß hier ein warmer Schnee mit Bluhmen ist ümgeben/
Dem Lufft und Jahres Zeit kein Blat versehren kan;
Nū daß den Rosen/so auf gleichen Bergen schweben/
Kein Nordwind noch zur Zeit hat einig Leid gethan.
Wie wünscht ich dazumahl ein Lusthauß hier zubauē/
Doch das Verhängnüß riß den erstē Grundstein ein/

Ich muste dich betrübt in fremden Händen schauen/
Du soltest Königin und ich ein Sclave seyn.
Doch dieser Sclave führt auch Feuer in dem Hertzen/
Er liebt und dient zugleich/ beklagt und suchet dich/
Erkennst du seine Treu/ so glaub auch seinen Schmertzen/
Ist meine Pein von dir/ so kom̃ und heile mich.
Es steht dir übel an ům Tode stets zuweinen/
Wer fordert solches doch von deiner Augen Pracht?
Die schöne Sonne soll mit mehrern Strahlen scheinē/
Die meines Geistes Trieb zu einer Göttin macht.
Dem Todten hat dein Mund in Wahrheit nicht geschworen/
Kein Eyd verbindet uns auch in den Sarg zugehn/
Die Schätze deiner Brust sind vor kein Grab gebohren/
Der Him̃el heisset Sie stets in dem Lichte stehn.
Die Todten und zugleich sich selbst darzu begraben/
Ist zwar ein Wunderwerck/ doch keines Ruhmes haben/
Wer tod ist kan durch Leid nicht Hülf und Rettung werth/
Uñ keine Freundschaft hat dergleichē Dienst begehrt.
Wer ewig weinen will/ beweint des Him̃els Willen/
Und trägt das grosse Joch mit nasser Ungedult/
Die höchste Traurigkeit muß endlich sich bestillen/
Und sagen/ dieses hat des Himmels Spruch gewolt.
Verlaß die Leiche nun mit Thränen wohl genetzet/
Auch dieser Balsam fault/ und modert mit der Zeit;
Du hast mit treuer Hand sie traurig beygesetzet/
Was wilstu ferner thun in dieser Sterbligkeit?
Vergiß dich selber nicht und deines Leibes Gaben/
Die Blüthe wird beklagt/ die ohne Frucht erstirbt/

Und

Und dencke daß ein Stein/der ewig liegt vergraben/
Zwar seinen Werth behält / doch keinen Ruhm erwirbt/
Darff ich/O Königin/mich endlich noch erwegen/
Fünff Wörter beyzuthun: Nim̃ mich zu Diensten an!
Mein Willen soll sich dir zu deinen Füssen legen/
Weil Balduin so gut als Adolph lieben kan.
Hat dieser dazumahl mich schmertzlich weggetrieben/
Als deinem Vater Er gekrönt zuwohl gefiehl/
So kanst als Wittbe du mich kühnlich wieder lieben/
Es ist kein neues Werck/ es ist das alte Ziel.
Ich bin kein König zwar/doch reine Lieb und Tugend
Ist älter in der Welt/als diß/was Krone heißt /
Du kennest ungerühmt das Absehn meiner Jugend/
So auff den Grund gericht sich nicht nach Firnüß reist.
Erlaube mir daß ich dich darf Gemahlin nennen/
Dein Wort vergnüget mich/den Vater frag ich nicht/
Sein Eyfer ist zuschwach den Knoten aufzutrennen/
Der durch die heisse Hand der Lieb ist zugericht.
Verlaß / sobald du kanst / den weissen Strand der Britten/
Und nim den nechsten Weg zu deines Vatern Land/
Und darff ich ferner dich ům etwas grosses bitten/
So schäme dich doch nicht vor deines Dieners Hand;
Ich werde dich alsdann aus deinem Wege leiten/
Der Liebe Nordstern muß / getreue Kühnheit seyn;
Wer in der glatten Welt stets nach der Schnur will schreiten/
Der stelle nur forthin das gehen gäntzlich ein.

Laß

Laß einen engen Brief mich lehren deinen Willen/
Dein Wincken ist mein Schluß/ ich lebe nur durch dich/
Ein halbes Wort wird mich bewegen und bestillen/
Nach deinen Silben regt des Geistes Nadel sich.
Wilst du zwey Leichen nicht zu Grabe sehen tragen/
So nim̃ als Wittib dich verlaßner Seelen an/
Und zeige/ daß dein Mund die Todten zwar beklagen/
Doch auch was Leben hat empfindlich lieben kan.

Judith an Balduin.

HAn Balduin denn noch der Judith nicht vergessen/
Und streicht sein alter Wunsch auch endlich über See!
Du bist in frembder Lufft und weit von mir gesessen/
Doch stöhrt dein kühner Brieff mein heisses Ach und Weh.
Wer bey der Leiche sitzt soll nicht von Liebe hören/
Es schickt sich Aloë zu Bisemkugeln nicht:
Es solte deine Brunst nicht meine Seuffzer stören/
Nach deiner Kühnheit Trieb verrückt̃ meine Pflicht.
Ich lasse mich itzund mit Trauerflor ümschlüssen/
So streut dein kecker Geist verliebte Blumen aus/
Und weil mein Auge läßt die Wasserperlen flüssen/
So dringt dein freier schertz in mein betrübtes Hauß.
Kein Freudenpflaster dient vor die gekränckt̃ Hertz̃/
Die Wehmuth stünde dir am allerbesten an/ (tzen/
Ein Freund/ d̃ sich ergetzt bey seiner Freundin schmer-
Hat zwar nach seiner Lust/ doch nicht nach Pflicht gethan.

So-

So geht es Balduin; was liebstu? deine Lüste;
Mein Ruhm/ja ich dazu/mag bleiben wo ich will/
Du suchst ein Freudē Feld uñ läst mich in der Wüste/
Diß/was Vergnügung heist/ist dein erwehltes Ziel.
Du lachest/ob die Welt auf meinen Namen fluchet/
Du schaust auf deine Lust/nicht meinen Ehren Ruhm/
Wann Balduin erhitzt die Freuden Rosen suchet/
So meint er/Lust und Leid sey gleiches Eigenthum.
Darf ich die Warheit hier mit rechten Namen nen-
(Doch dieses stehet mir bey meinē trauren frey/) (nē/
So muß ich nur für dir und aller Welt bekennen/
Das auf der Männer Wort nicht viel zu bauen sey.
Was liebt ihr? euch/nicht uns; ihr spielt mit Schwur und Eyde/
Uñ sucht durch Falschheit Wind den Hafen euer Lust/
Ihr kleidet euer Wort in schwanen weisse Seyde/
In dem der Boßheit Ruß erfüllet eure Brust.
Ihr wünscht daß Gottes Zorn euch schleunig soll verzehren/
Dafern ein Tropfen List vergället euren Sinn/
Und gebet da und dort vertiefft in solchen Schweren
Vor einen halben Kuß den gantzen Himmel hin.
Ihr bauet mit Gefahr auf unsers Ruhmes Grunde/
Der oftmals sehr beschwert in tausend Stückē bricht/
Ihr blaset falschen Dunst aus eurem geilen Munde
Und schont in eurer Gluth der reinsten Seelen nicht.
Zuletzte stirbt die Lust/nicht aber unser Schande/
Ihr schaut uns dann erstarrt als tode Bilder an/
Und rühmt euch oftermals in einem frembden Lande/
Was/wo/wie/und bey wem ihr böses habt gethan;

Denn

Denn euer Laster dürfft ihr nicht/wie wir/verdecken/
Gewohnheit hat das Werck schon in den Schwang gebracht/
Daß dieses/was uns kan in Ewigkeit beflecken/
Euch offt bey Schertz und Wein zu grossen Helden macht;
Vergieb mir Balduin/so ich zu deutlich mahle/
Und ohne Vorhang dir entblösse meinen Geist/
Die Antwort/ so du schaust/ komt aus dem Trauer-Saale/
Der bundte Farben mich itzt gar vermeiden heist.
Du hofst vielleicht von mir viel angemachte Speisen/
Und Worte so von nichts/als Balsam trächtig stehn/
Du wünscht/ich solte dir/als wie du mir / erweisen/
Das rechte Liebe nicht so leichtlich kan vergehn;
Doch dieses schickt sich nicht zu meinem Wittben-Stande/
Wer hier zufertig ist/fällt leichtlich in Verdacht/
Ich lebe wie du weist in einem frembden Lande/
Da oft ein Tropfen Lust zu Laster wird gemacht;
Doch scheu ich mich auch nicht dich meinen Freund zu nennen /
Denn Wehmuth scheinst du mehr als Zornes werth zu seyn.
Wer kan sich endlich gantz von seiner Regung treñen?
Der Himmel preget uns selbst das Erbarmnüß ein.
Ich werde niñermehr dein Sinnen Fieber rühmen/
Und dieses was ietzund benebelt deinen Geist;
Doch will sich dieses auch nicht allzuviel geziehmen /
Daß ein gesunder Arm den Krancken niederreist.

Mein

Mein Freund/ trag mit Gedult/ bestille dein Gemüthe/
Uñ laß Vernunft uñ Rath stets bey dem Ruder stehn/
Der Himmel der uns kent/ ist noch von alter Güte/
Er heist der See nnd auch des Glückes Sturm vergehn.
Nicht zwinge/ was du wünscht/ der Höchste muß es geben;
Wer allzustrenge rennt/ kompt langsam an das Ziel;
An dessen Faden wir und unsre Sachen schweben/
Verfügt nicht allezeit was Blut und Regung will.
Im Alter seyn wir noch den Kindern gleich gesinnet/
Vor Rosen greiffen wir offt heisse Nesseln an/
Und wenn das kalte Gift uns aus den Händen rinnet/
So meynen wir alsdann es sey uns Leid gethan.
Ein mehres will mir Flor und Boy nicht wohl vergönnen/
Es ist genung von der/ die ihren Mann beklagt/
Ich tadle/ Balduin/ dein eyfriges Beginnen/
Ob die Beständigkeit mir gleich nicht mißbehagt;
Den Schluß/ den du gefast/ soll keine Wittib hören/
Die Mann und Könige bezahlet ihre Pflicht/
Die bleiche Schuldigkeit will mich was bessers lehren/
Ein weinend Auge lobt dergleichen Zeilen nicht.
Bleib Freund/ doch bleib auch stets in reiner Freundschafft-Schrancken/
Denn Freundschafft dieser Welt ist offt nur Mummerey/
Meinst du/ du köntest nicht von alter Liebe wancken/
So glaub auch daß mein Leid nicht so vergänglich sey;

Du

Du lachst / ich bin betrübt / du schreibst von Glut und Flammen
In dem die Trauer Bach beschwemmet meine Brust /
Es schickt sich ich und du so ungereimt zusammen /
Als sich verbinden läst der Schmertzen mit der Lust.
Nicht zürne daß mein Schluß zu sehr nach Myrrhen schmecket /
Es hafftet der Ziebeth auf meinem Briefe nicht /
Wer weiß ob es die Zeit / so Lust und Leid erwecket /
Nicht nach dem Wermuth Spruch ein Zucker Urtheil spricht.

Liebe
Zwischen Siegreich und Rosemunden.

DJe Arth der meisten von meinen bißher auffgesetzten Briefen und Geschichten ist verhoffentlich so klar und offenbahr / daß niemand einer Verstelligung mit recht mich beschuldigen wissen wird. Nunmehro aber muß ich auffs neu wieder meinen Willen hinter den Fürhang / und werde gleichsam gezwungen / mich der Maßque auff kurtze Zeit zugebrauchen; Wann alle Welt so urtheilen wolte / wie sie billich solte /

und